

FRANZ OTTO ROTH

Viktor Czerweny-Arland, Vater und Sohn — eine weststeirische Industriellenfamilie und ihr alpenländisches Werk

Der 1956 verewigte Präsident der „Arland Papier- und Zellstofffabriken A. G.“ — ein Name, der seit Jahresende 1948 den vornehmlich durch Mittel der ERP-Hilfe ermöglichten neuen Aufstieg dokumentiert — Viktor Czerweny-Arland der Ältere, war ein Enkel jenes Florian Pojatzi (1830 bis 1917), der nicht nur die Zündholzindustrie in den österreichischen Alpenländern mit dem Schwerpunkt in Deutschlandsberg begründete, sondern dem auch der damalige Markt, dessen langjähriger Bürgermeister Pojatzi war, seinen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung zu einem Gutteil verdankt. Viktor Czerweny-Arland des Älteren Vater, Kommerzialrat Franz Czerweny-Arland (1848 bis 1921) scheint gleichfalls mit dem Aufstieg der nachmaligen „Solo“-Zündwaren A. G. auf das engste verbunden. Auch er war Ehrenbürger von Deutschlandsberg und Stainz, und er wurde 1918, im Verklängen der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, mit seinen Söhnen Viktor — dem nachmaligen Präsidenten — und Robert unter besonderer Berücksichtigung seiner sozialen Verdienste — Leistungserleichterungen für den Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit, besserer Schutz vor Unfällen und Berufskrankheiten, beginnende Automatisierung des Produktionsprozesses — mit dem Prädikat „Edler von Arland“, zusammengesetzt aus „Arnfels“ und (Deutsch-) „Landsberg“, nach den Gepflogenheiten einer heute überwundenen Gesellschaftsordnung in den erblichen Adelsstand erhoben.

Präsident Viktor Czerweny-Arland der Ältere (1877 bis 1956) verkörperte also bereits die dritte äußerst aktive Generation dieser weststeirischen Industriellenfamilie. Gemeinsam mit seinem Sohn und Erben Viktor Czerweny-Arland den Jüngeren (1905 bis 1957) erwarb er 1939 das Aktienpaket der damaligen, in Bankbesitz stehenden „Brüder Kranz Papierfabriken A. G.“ mit dem Hauptwerk Andritz. Durch diesen entscheidenden Schritt verlagerte sich, von den Produktionsstätten her gesehen, das Schwergewicht aus der südweststeirischen engeren Heimat

in den Randbereich der durch die eben vorgenommenen Eingemeindungen der Vororte zur Großstadt gewordenen steirischen Metropole. Den Erzeugnissen nach trat Papier an die Stelle von Zündwaren. Mit der in den zwanziger Jahren erfolgten Erwerbung eines alten Edelmannsitzes im östlichen Vorfelde der einstigen Festungsstadt Graz, Sparbersbach — seit dem 14. Jahrhundert (1389) urkundlich belegt, in seinen heutigen Erscheinungsformen im Kern noch ein Bau des 17. Säkulums, doch im 19. und 20. Jahrhundert vielfach verändert —, nach Besitzern vor etwa zweihundert Jahren bis auf den heutigen Tag insgesamt das „Hallerschloß“ genannt, schuf Präsident Czerweny-Arland sich und seiner Familie einen bis dato pietätvoll gepflegten Wohnsitz. Ähnlich machte er sich auch um eine neue, zeitnahe Verwendung des verfallenden Schlosses Arnfels — einst wichtigster Wehrbau im verkehrsgeographisch bedeutsamen Saggautal, seit 1908 im Besitz der Familie Czerweny — verdient. Durch vielseitige Tätigkeit in Bezirksvertretung, Gemeindeverwaltung, Sparkasse und Ortsschulrat — und durch das Familiengrab — blieb jedoch Präsident Czerweny-Arland Deutschlandsberg stets verbunden. Viele steirische Unternehmungen unterschiedlicher Branchen befruchtete seine überreiche Erfahrung, erweitert und vertieft durch zahlreiche und ausgedehnte Auslandsreisen, von welchen eine hochgeistige, über das engere Arbeitsgebiet des Unternehmers weit hinausreichende Korrespondenz, treulich im Familienarchiv verwahrt, zeugt. Als jahrelanger Obmann der Arbeiter-Unfallversicherung für Steiermark und Kärnten sprengte seine verdienstvolle Tätigkeit die Grenzen des engeren Heimatlandes, während die Erfindung, Herstellung und kommerzielle Verwertung der „Czerweny“-Zündholz-Automatenmaschine über die Kontinente weltweite Verwendung fand. In diesem Erfindersinn, gepaart mit hellhörigem Gespür für kommerziell notwendige Anpassungen und Umstellungen manifestiert sich eine durch die Generationen wirksame Begabung, die beim Sohne, dem nachmaligen Generaldirektor Viktor Czerweny-Arland den Jüngeren, in dessen Gelegenheitserfindungen „Kartonschachtel“ und „Kartonschachtelmaschine“ für die Österreichische Tabakregie ihre adäquate Entsprechung findet.

Vater und Sohn verband, einer eigenwilligen Tradition der Familien Pojatzi und Czerweny-Arland gemäß, der 8. Oktober als der durch vier Generationen datumgleiche Hochzeitstag. Gottes unerforschlicher Rat-schluß ließ dem Präsidenten Czerweny-Arland den Sohn bereits im nächsten Jahr, 1957, in die ewige Heimat nachfolgen.

Viktor Czerweny-Arland der Jüngere hatte — 1905 zu Deutschlandsberg geboren — zunächst nach Studienabschluß bei J. M. Voith in St. Pölten praktiziert, sich hierauf um diverse Industrieunternehmungen

im Rheinland in den dreißiger Jahren bleibende Verdienste erworben, ehe er — wie bereits erwähnt — nach Übernahme der Andritzer Papierfabrik und der ihr angeschlossenen Betriebe als Generaldirektor die verantwortliche Leitung dieses Unternehmens übernahm. Umsichtig und energisch bewahrte er das Werk vor kurzsichtiger Umwandlung in einen Rüstungsbetrieb des Tausendjährigen Reiches und damit vor provozierten Zerstörung. In schwierigster Aufbau- und Ausbauzeit — so konnte dank großzügiger Investitionen auf Grund von ERP-Krediten die Monatsproduktion in Andritz von 600 auf 2600 Tonnen Papier und die monatliche Zellstoffherzeugung in Rechberg von 800 auf 1600 Tonnen gesteigert werden — gewann Czerweny-Arland junior 1947 Professor Dr. Ing. Ferdinand Wulsch, einen gebürtigen Schlesier, als technischen Direktor und zweiten Vorstand. Der Genannte, der während der letzten Kriegsjahre bei Brigl & Bergmeister, Zellulose- und Papierfabriken A.G. in Niklasdorf, als Direktor tätig war und zuvor seit 1938 als Betriebsleiter der Zellstofffabrik Hinterberg bei Leoben fungierte, war bereits 1941 bis 1943 mit der technischen Leitung der der Zentrale Andritz unterstellten Zellstofffabrik Rechberg betraut.

Diese wichtige Produktionsstätte der ehemaligen „Kranz“ A.G. im malerischen Tale der Vellach, nahe Eisenkappel in Südkärnten, überragt von der ehemaligen Ordenskommende, wiederholtermal wildwassergefährdet, an Stelle eines alten Eisenhammers entstanden und bis 1918 über Dravograd (Unterdrauburg) und Maribor (Marburg) per Bahn verkehrstechnisch günstiger zum Hauptwerk Graz-Andritz gelegen, rechtfertigt unsere eingangs vorweggenommene Titelerweiterung, nämlich vom alpenländischen Werk unserer weststeirischen Industriellenfamilie zu sprechen. Konzentriert sich doch die österreichische Papierindustrie zum Gutteil auf die Alpenländer Steiermark und Kärnten des einstigen „Innerösterreich“! — An Hand eines kurzen Abrisses der Geschichte der Andritzer Papierfabrik als des Herzstückes und der Zentrale der „Arland“ A.G. soll hier eine sehr alte Gewerbe- bzw. Fabrikstradition kurz abgebildet werden:

1681 kaufte der „Hofpapierer“ Sebastian Hautb der Jüngere einen unter der Herrschaft Gösting stehenden Grund in der „Andritzer Gemein“, um hier eine neue Papiermühle, zusätzlich zu seiner ererbten in „Leuzendorf“ zu errichten; sein Plan fand aber keine Verwirklichung. — Erst 1790 kam es durch den bürgerlichen Schlossermeister Johann Georg Pürker aus Graz dazu; Pürker war mit der Tochter eines Grazer Buchbinders verheiratet, der seit 1785 vor dem Sacktor eine Papiermühle betrieb. Der Familienbetrieb in Andritz, stets hochwassergefährdet, wurde bis zur Erwerbung durch Karl Kranz, 1859, im altüberlieferten

Sinn gewerblich als Papiermühle mit Geflüder, Wasserrädern, Holländern und Handschöpfbüten betrieben. Seine Besitzer wechselten nach Pürkers Tod rasch. Unter dem eben erwähnten Karl Kranz wandelte sich die traditionelle Papiermühle zur „k. k. priv(ilegierten) Maschinenpapierfabrik an der Andritz bei Graz“. Die Offene Handelsgesellschaft, in welcher Form sie anfangs betrieben wurde, gestalteten Karl Kranz' Erben 1913 in die „Brüder Kranz Papierfabriken A.G.“ um.

1873, im Jahre der Wiener Weltausstellung, liefen im modernisierten Werk Andritz vier Turbinen und drei Dampfmaschinen; zweihundert Arbeiter waren mit der jährlichen Erzeugung von 18.000 Zentnern Papier befaßt. Heute sind es 36.000 Jahrestonnen, die vornehmlich exportiert werden. Die Weltwirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg führte zur Übernahme des Großteils der Kranz-Aktien durch eine Wiener Bank, die das Aktienpaket schließlich 1939 der Industriellenfamilie Czerweny-Arland anbot.

Zur Geschichte der Fabrik in Rechberg sei soviel angemerkt: diese Zellstofffabrik, 1890 von Eduard Engländer zunächst als reine Zellulosefabrik begründet, um nach dem Eingehen der letzten Eisenhämmer alten Stils im industrielos gewordenen Südkärnten aufbrechender wirtschaftlicher Not zu steuern, gedieh nach mannigfaltigen Besitzerwechseln zunächst unter gewissen Einschränkungen an die Gebrüder Kranz. Seit 1939 begann die Familie Czerweny-Arland mit großzügigen Modernisierungen. Das Werk heißt seit 1948 „Zellstofffabrik Rechberg der Arland Papier- und Zellstofffabriken A.G.“. Die gegenwärtige (1963) Jahresproduktion liegt bei 24.000 Tonnen Zellstoff.

Viktor Czerweny-Arland junior, vorbildlicher Führer seines Unternehmens, väterlicher Freund seiner Arbeiter, Förderer von Wissenschaft und Kunst, dessen Familiensitz „Hallerschloß“ zur stimmungsvollen Pflegestätte erlesener Hausmusik wurde, verschied am 3. Mai 1957. — Der Erbin solch gewichtigen Vätervermächtnisses, Frau Generaldirektor Ingrid Czerweny-Arland, war — um mit ihren eigenen Worten zu sprechen — „eine besondere Gnade zuteil geworden“: in Vollziehung des Testaments ihres Großvaters, nach dem so frühen Ableben dessen Sohnes und Erben, der Steiermärkischen Landesbibliothek am Landesmuseum Joanneum die „Viktor Czerweny-Arland Goethe-Bibliothek“ übergeben zu dürfen „und damit unserer geliebten Heimat einen Schatz anzuvertrauen, aus welchem lebendiger Geist höchster abendländischer Kultur auch heute noch jeden beglücken kann, der reinen Herzens und offenen Sinnes nach den bleibenden Werten unseres Lebens sucht.“

Solch hochherzige Tat wiegt schwer in vielfach gewandelter, fluktuierender Zeit! Gemessen an der Welt vor 1918 — und mit Abstand auch

an der Übergangsperiode zwischen beiden großen Kriegen — präsentiert sich allerortens eine völlig neuartige, in die Zukunft weisende Gegenwart: vielvermögende Industriekapitäne, in Kontinenten agierende Unternehmerbosse, weitestgespannte private Konzerne und die geballte Wirtschaftsmacht der Staatsbetriebe bestimmen zunehmend ihr manchmal befremdendes, schier beängstigendes Bild. Der Unternehmer von heute sieht sich mit einer gewandelten Arbeiterschaft, einem — zumindest in der sogenannten freien Welt — sehr selbstbewußten und selbstsicheren Arbeiterstand konfrontiert, und stets wird von ihm eine bestorganisierte Gewerkschaft in Rechnung zu stellen sein, deren Spitzenfunktionäre immer mehr die wahren „grauen Eminenzen“ in den Staaten zumindest der westlichen Hemisphäre werden. Technik, Wirtschaft und Sozialismen in vielfältigen Schattierungen skizzieren das Bild unserer Tage . . .

Was da am 5. April 1960 in der Steiermärkischen Landesbibliothek festlich abläuft, erweist sich — „unter dem Signum eines feierlichen Ereignisses“ — als „charakteristisches Zeichen oder bezeichnendes Zeugnis der allseits waltenden geistigen Kräfte, die in der Stille unseres Landes vorhanden sind“, wie der Kulturreferent der Steiermärkischen Landesregierung berufen hoffend ausführte. — Nach sorgsamster, langer Vorbereitung, nach erstaunlich reibungsloser Zusammenarbeit von Industrie — und Bürokratie, übernimmt die Landesbibliothek die vom verewigten Präsidenten Viktor Czerweny-Arland den Älteren ein ganzes Leben lang unter Opfern hingabevoll zustandegebrachte Goethebibliothek in ihre Obsorge: eine erlesene Sammlung von selten geschlossener Einheit, rare Erstausgaben, kostbare Frühdrucke, umfassende Publikationen über den Weimarer und einschlägige Zeitschriften.

Auch ein Lebenswerk eines Privatmannes geht dergestalt über in den Besitz der Öffentlichkeit. Die Bundesländer und der Bund treten ja jetzt immer mehr an die Stelle einstigen privaten, oft adeligen Mäzenatentums. Die gehobene wirtschaftliche Position einzelner verpflichtete einstmals zur kulturellen Großtat. Nun trägt für die Initiativleistung des Individuums der vielfach so anonym gewordene Staat voll Verantwortung: die Verantwortung der Obhut, des lebendigen Bewahrens.